

## **Grußwort zum Senatsempfang anlässlich der Tagung der Deutsch-Israelischen Juristenvereinigung am 9. Juni 2010**

Sehr geehrter Herr Vizepräsident der Hamburgischen Bürgerschaft,  
sehr geehrter Herr Prof. England,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,

im Namen des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg begrüße ich Sie alle herzlich zum Empfang anlässlich der Tagung der Deutsch-Israelischen Juristenvereinigung.

Hamburg ist eine weltoffene Metropole und wird gern als „Tor zur Welt“ bezeichnet. Unsere Stadt unterhält enge Beziehungen zu vielen verschiedenen Ländern. Mit Israel hat Hamburg aber eine ganz besondere Verbindung.

Das liegt natürlich an der generell einzigartigen Beziehung zwischen Israel und Deutschland. Denn das Verhältnis beider Länder ist geprägt von dem Wissen um die grauenhaften Verbrechen an den etwa sechs Millionen Juden Europas, die während der nationalsozialistischen Terrorherrschaft von Deutschen begangen wurden und der daraus resultierenden historischen Verantwortung Deutschlands gegenüber Israel.

Aber auch speziell Hamburg hat viele Verflechtungen mit dem Land Israel und dem jüdischem Leben.

Vor 1933 war jüdisches Leben ein fester Bestandteil im Hamburger Stadtgebiet. Ein Viertel der etwa 20.000 Hamburger Juden lebten im Grindelviertel und verliehen diesem den Ausdruck „Klein-Jerusalem“. Dort gab es viele jüdische Geschäfte, Restaurants und Cafés. Dort stand auch unmittelbar neben der Talmud-Tora-Schule die Bornplatzsynagoge, damals die größte Synagoge Norddeutschlands. Sie wurde in der Reichspogromnacht zerstört wie fast alles in dem historischen Viertel.

Ihrem Tagungsprogramm habe ich entnommen, dass Sie auch Gelegenheit haben werden, sich das Grindelviertel selbst einmal anzusehen.

Dabei werden Sie sicherlich auch den Joseph-Carlebach-Platz besichtigen. Das dort verlegte Mosaikpflaster zeichnet den Grundriss und das Deckengewölbe der damaligen Synagoge nach. Wie verwurzelt das jüdische Leben dort war, werden Sie beispielsweise auch an den Stolpersteinen sehen, die in den umliegenden Straßen verlegt wurden. Und es finden sich dort auch viele weitere Erinnerungen an das damalige jüdische Leben, die es wert sind, sich einmal anzusehen.

Mittlerweile erblüht das jüdische Leben wieder in Hamburg. Das finde ich ausgesprochen erfreulich. Rund 8.000 Juden leben derzeit in Hamburg. Das Grindelviertel wird damit wieder Schritt für Schritt zum Zentrum der jüdischen Gemeinde. Im Grindelhof gibt es wieder eine jüdische Schule, einen jüdischen Kindergarten und ein jüdisches Reisebüro. Vielleicht finden Sie ja sogar Gelegenheit, dort koscheren Wein zu kaufen, koscher zu essen oder im jüdischen Kaffeehaus, dem Café Leonar, einen Kaffee zu trinken.

Zudem gibt es in Hamburg verschiedene soziale, kulturelle und politische Aktivitäten, die der Förderung und der Vertiefung der Beziehungen mit Israel dienen. So steht in der Negev-Wüste das Hamburg-Haus, ein Gästehaus der Ben-Gurion Universität, das von der Hamburgischen Bürgerschaft finanziell unterstützt wurde. Dort treffen sich israelische und internationale Studierende und Wissenschaftler zu wissenschaftlichen Tagungen und Kongressen im Bereich der Klima- und Wüstenforschung. Diese Begegnungsstätte wird so gut besucht, dass sie nun schon erweitert werden musste.

Gerade das halte ich für entscheidend: Gelegenheiten schaffen zum persönlichen Austausch. Es sind nämlich meines Erachtens die persönlichen Kontakte und Beziehungen, die im Wissen um die Vergangenheit das Verständnis füreinander fördern.

Ich hatte Ihnen ja schon gestern bei der Eröffnung Ihrer Tagung kurz erzählt, dass ich selbst bereits dreimal Gelegenheit hatte, nach Israel zu reisen. Die Erinnerungen an diese Reise und die dort gemachten Erlebnisse verstärken natürlich mein Interesse, mich mit Israel und seiner Geschichte immer wieder zu beschäftigen.

Und diese Geschichte ist unbestreitbar äußerst beeindruckend. So wie es den Pionierinnen und Pionieren gelungen ist, in der Wüste erfolgreich Landwirtschaft zu betreiben, so haben sie mit der Gründung des Staates Israel eine demokratische und pluralistische Gesellschaft aufgebaut in einer Umgebung, die oftmals feindselig ist und Schwierigkeiten mit Demokratie und Menschenrechten hat.

Die deutsch-israelische Freundschaft ist wichtig und befruchtend für beide Länder. Sie bedeutet besonders für uns nachgeborene Deutsche eine große Freude und Ehre. Weder als einzelne Personen noch als Nation insgesamt haben wir es verdient, dass Israel uns freundschaftlich seine Hand entgegen streckt. Umso dankbarer können wir für diese große Gunst sein.

Doch leider ist diese Freundschaft auch immer wieder gefährdet. Und wir dürfen nicht die Augen verschließen davor, dass immer noch und immer wieder Rechtsextremisten, Antisemiten und Feinde Israels in Deutschland die Stimme erheben. Besonders perfide ist es, wenn unter dem Vorwand der selbstverständlich legitimen Kritik an einzelnen Entscheidungen der israelischen Regierung plumper Antisemitismus geäußert wird. Vielen der Feinde Israels ist dafür kein Anlass zu dumm. Es muss kein Teil der großen Politik sein – es genügt auch die Punktwertung eines banalen Schlagerwettbewerbs, damit in Deutschland etliche Unverbesserliche über Israel schimpfen. Doch diese Leute haben keinen Einfluss und wir werden auch alles tun, damit sie auch nie wieder Einfluss bekommen!

Es steht außer Frage, dass Deutschland fest und dauerhaft mit Israel befreundet ist und dies auch bleiben wird. Wer dies anzweifelt, isoliert sich selbst und wird von uns nicht akzeptiert.

Diese Freundschaft wird vertieft durch eine große Zahl an Kontakten. Ihre Organisation – die Deutsch-Israelische Juristenvereinigung – leistet dazu einen sehr wichtigen Beitrag.

Durch die Reisen in das jeweils andere Land entstehen menschliche Kontakte und sicherlich oftmals sogar Freundschaften. Dies ist der beste Weg zu Frieden und

Völkerverständigung. Ihre Tagungen und Veröffentlichungen ermöglichen den Vergleich der Rechtsordnungen Deutschlands und Israels und sind somit kulturell interessant – aber oft auch für wirtschaftliche Beziehungen ein gutes und wichtiges Werkzeug.

Sie haben sich intensiv mit dem Rechtsvergleich beschäftigt. Ich hatte dazu zwar nur gelegentlich und bruchstückhaft Gelegenheit – aber es hat mir besonders imponiert, als ich gesehen habe, dass am Eingangsbereich des Obersten Gerichtshofes in Jerusalem ein eigener Schalter für die Entgegennahme der Beschwerden der Bürgerinnen und Bürger eingerichtet ist. Gibt es noch andere Staaten im Nahen Osten, die ihren Bürgerinnen und Bürgern ermöglichen, gegen staatliche Handlungen ein derart niedrig schwelliges rechtsstaatliches Gerichtsverfahren durchzuführen?

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
als Juristen beschäftigen wir uns auch mit der Geschichte des eigenen Berufsstandes. Die deutschen Juristen haben im Nationalsozialismus schwere Schuld auf sich geladen und grausame Verbrechen verübt. Das Privileg ihrer umfassenden Bildung hat sie nicht zu Menschlichkeit gebracht. Viele Richter, viele Staatsanwälte, viele Anwälte wurden zu Verbrechern und viele auch zu Mördern. Nach der Befreiung 1945 wurde die juristische Methodik missbraucht, um diese Schuld oftmals zu verschleiern und zu kaschieren. Viel zu wenige Juristen haben sich am bekanntlich ohnehin viel zu schwachen Widerstand gegen den Nationalsozialismus beteiligt.

Viel zu spät hat sich die deutsche Justiz mit ihrer Rolle und ihrem Anteil an der Vernichtung der europäischen Juden auseinandergesetzt. Es vergingen Jahrzehnte bis endlich Prozesse geführt, Bücher veröffentlicht und Ausstellungen organisiert wurden, die zeigten, wie furchtbar die Juristen zwischen 1933 und 1945 handelten.

Zur Beschäftigung mit der Geschichte der Juristen in Deutschland gehört es unbedingt, sich bewusst zu machen, welche Verbrechen verübt wurden. Es gehört auch die Erinnerung an die jüdischen Juristinnen und Juristen, die von den

Nationalsozialisten mit Berufsverbot belegt, gedemütigt, verfolgt und ermordet wurden.

Dass nun mit Ihrer Vereinigung deutsche Juristinnen und Juristen einen wichtigen und segensreichen Beitrag zum Verständnis zwischen Israel und Deutschland leisten strahlt vor dieser dunklen Vergangenheit umso heller.

Die gründliche Beschäftigung mit Geschichte und Gegenwart der beiden Länder verhindert, dass man in alten Vorurteilen über das Fremde verhaftet bleibt. Sie ermöglicht uns außerdem, dass wir denjenigen, die solche Vorurteile schüren, gut informiert widersprechen. So trägt Bildung letztlich zum Frieden bei und wird einst die Ressentiments verdrängen.

Die Arbeit ihrer Vereinigung kann darum gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Und hinter einer solchen Organisation stecken natürlich immer konkrete Menschen.

Konkrete Menschen wie Herr Arieh Koretz.

Herr Koretz ist seit 1994 Mitglied im Vorstand bzw. im Präsidium der Deutsch-Israelischen Juristenvereinigung. Von 1998 bis 2007 war er ihr Präsident. Er hat viele Gelegenheiten für den Austausch zwischen Israel und Deutschland organisiert. Mit zahlreichen Konferenzen und Seminaren gab er vielen Rechtsanwälten beider Länder die Möglichkeit, sich über das jeweils andere Land zu informieren. Immer wieder hat Herr Koretz Reisen nach Deutschland unternommen, um sich für enge und freundschaftliche Kontakte zwischen Deutschen und Israelis einzusetzen.

Für dieses große Engagement ist ihm die Bundesrepublik Deutschland zutiefst dankbar!

Das Wirken von Arieh Koretz ist ein wichtiger Beitrag zur Versöhnung und zum Vertrauen zwischen unseren beiden Ländern. Unsere Dankbarkeit für diese Arbeit wird noch gesteigert, durch das Wissen um seinen schweren Lebensweg. Als Jugendlicher wurde der in Hamburg geborene Arieh Koretz von den Nationalsozialisten deportiert und jahrelang im Konzentrationslager Bergen-Belsen

gefangen gehalten und gequält. Wenige Tage vor der Befreiung wurde er mit etwa 2.500 anderen Gefangenen in einem Zug durch Deutschland verschleppt. Bei diesem grausamen Transport kamen unzählige Menschen ums Leben.

Besonders schrecklich ist, dass Herr Koretz dabei miterleben musste, wie sein eigener Vater starb. Trotz dieser schlimmen Qualen, die ihm von Deutschen zugefügt wurden, hat er sich nach seiner Auswanderung nach Israel für die Verbindungen zwischen unseren beiden Ländern eingesetzt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Arieh Koretz hat sich in den vergangenen Jahrzehnten große und bleibende Verdienste um die deutsch-israelischen Beziehungen erworben. In Anerkennung dieser Verdienste hat ihm der Bundespräsident das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Ich hätte Herrn Koretz sehr gerne an dieser Stelle diese Auszeichnung übergeben. Leider ist er erkrankt und konnte darum nicht nach Hamburg reisen. Wir werden den Orden darum nun nach Tel Aviv schicken, damit er ihm dort von der Botschaft der Bundesrepublik übergeben werden kann.

Ich möchte nun das Wort an Herrn Prof. Englard übergeben und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.